

## Handlungskompetenzen des Sportlehrers in der DDR

### Einleitung

Identitätsprobleme und Rollenkonflikte sind für den Lehrer- und Sportlehrerberuf häufig diagnostiziert worden. Sie dürften sowohl für die Situation in der Bundesrepublik als auch für die Berufsrolle der Kollegen im anderen Teil Deutschlands zutreffend sein. Denn wengleich unterschiedliche gesellschaftliche Ordnungen ihre Subsysteme und die darin Handelnden der herrschenden Wert- und Normenstruktur entsprechend beeinflussen, so dürften trotz ihrer unterschiedlichen politischen Orientierung die beiden hochindustrialisierten und -technisierten Gesellschaften der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik an ihre Lehrer ähnlich vielfältige Anforderungen stellen. Zum Beispiel sind die von FEND (1974, 58 ff.) nachgewiesenen Reproduktionsfunktionen des Bildungswesens, die das Handeln des Lehrers erheblich beeinflussen, auf beide Gesellschaftssysteme übertragbar<sup>1</sup>.

Diesen formalen Übereinstimmungen stehen erhebliche inhaltliche Abweichungen gegenüber. Vor allzu leichtfertiger Gleichsetzung ist deshalb zu warnen. Die politischen Aufgaben des Lehrers bieten ein deutliches Beispiel. Zwar ist auch in der Bundesrepublik der Lehrer kein politisches Neutrum, sondern „politischer“ Erzieher, der einen gesellschaftlichen Sozialisationsauftrag besitzt; dagegen ist jedoch die politische Funktion des Lehrers in der DDR entschiedener bestimmt, indem sie als Parteilichkeit oder Parteinahme für die Interessen der SED definiert wird.

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, die wichtigen Kompetenzbereiche, die den Handlungsraum des sozialistischen<sup>2</sup> Sportlehrers umgrenzen, kritisch zu beschreiben: die politischen und fachlichen Kompetenzen sowie die Führungskompetenz. Dabei wird versucht, das Thema unter dem Aspekt des Verhältnisses zwischen normativen Rollenzuschreibungen und dem Realverhalten der Lehrer zu diskutieren. Aufgrund des beschränkten Raumes können nicht alle wichtigen Bereiche erfaßt werden.<sup>3</sup>

Einschränkend ist zu bemerken, daß die Suche nach Literatur zum Sportlehrerberuf in der DDR wenig ergiebig ist. Während aus der Sozialpsychologie zahlreiche Untersuchungen zur Lehrerrolle vorliegen<sup>4</sup>, ist die Sportlehrerrolle in der DDR weitgehend

<sup>1</sup> FEND (1977, 58 ff.) nennt die (a) Qualifikationsfunktion, die (b) Allokations- und Selektionsfunktion sowie die (c) Integrations- und Legitimationsfunktion.

<sup>2</sup> Wenn im folgenden die Begriffe „Sozialismus“ und „sozialistisch“ verwendet werden, so versteht es sich, daß aufgrund der Existenz zahlreicher Sozialismus-Modelle (vgl. BERMBACH / NUSCHELER 1973) ausschließlich die DDR-Variante gemeint ist, d. h. der „real existierende Sozialismus“.

<sup>3</sup> Auch die hier angesprochenen Kompetenzbereiche können nicht so vertiefend behandelt werden, wie es wünschenswert wäre. Zu den zahlreichen Aufgaben des Lehrers in der DDR siehe NIERMANN (1973, 118 ff.) und die Verordnung über die Pflichten und Rechte der Lehrkräfte und Erzieher (1975).

<sup>4</sup> Hervorzuheben sind die Arbeiten der Leipziger Forschungsgruppe um KESSEL und die der Rostocker Gruppe um GRASSEL (vgl. BRUX 1980 a, 128 f.).

unbearbeitet. Zudem beschränken sich die wenigen Arbeiten darauf, auf normativer Ebene Leitbilder und Idealtypen sozialistischer Sportlehrer-Persönlichkeiten zu entwerfen. So bietet die DDR-Literatur eine Fundgrube an Rollenzuschreibungen, die — häufig sprachlich überhöht — einen umfassenden Tugendkatalog ergeben, der aber kaum den alltäglichen Problemen des Lehrerberufs gerecht werden dürfte.

### *Politische Kompetenzen*

Auf dem I. Gesamttrussischen Kongreß der internationalistischen Lehrer im Juni 1918 beschwor LENIN die Lehrer, intensiv agitatorisch und propagandistisch für den Sowjetstaat einzutreten. Die Lehrer sollten zur „Hauptarmee der sozialistischen Aufklärung“ werden (LENIN 1970, 444 f.). In ähnlichem Tenor wird der politische Tätigkeitsbereich des Lehrers in der DDR noch heute bestimmt. Die Ministerin für Volksbildung, M. HONECKER, umschrieb auf dem VIII. Pädagogischen Kongreß der DDR (1978) die Aufgaben des Lehrers als Parteinahme für den gesellschaftlichen Fortschritt, als Kampf für den Sozialismus bei der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus (HONECKER 1979, 70). Der Lehrer hat — wie im zweiten der „zehn Gebote“, die das Ethos des sozialistischen Lehrers bestimmen, nachzulesen ist — seinen Beruf in erster Linie politisch-ideologisch auszuüben<sup>5</sup>. Sein pädagogisches Handeln ist auf die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten ausgerichtet, was eine intensive Einflußnahme auf das politische Bewußtsein der anvertrauten Kinder einschließt<sup>6</sup>. Dadurch sollen diese in das gesellschaftliche System integriert werden<sup>7</sup>.

Intentionale politische Erziehung vollzieht sich nicht nur in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, sondern gilt als „Prinzip des gesamten Unterrichts“ (KLINGBERG 1976, 135). Dem Sportunterricht werden sogar besondere Wirkungsmöglichkeiten bei der politischen Sozialisation nachgesagt, da an die Sonderstellung des Sportunterrichts im Fächerkanon die Erwartung gekoppelt ist, daß durch eine verstärkte emotionale Zuwendung der Schüler zum Lehrer Identifikationsprozesse leichter ablaufen könnten. Den Sympathievorschuß, den der Sportlehrer, bedingt durch die Beliebtheit seines Fachs, besitzt<sup>8</sup>, soll er zur politischen Einflußnahme nützen; denn „sein Wort wiegt deshalb besonders schwer, und seine politische Ansicht und sein aktives pädagogisches Verhalten hinterlassen bei Kindern und Jugendlichen meist einen tiefen Eindruck, der für die Bewußtseinsbildung und die Motivation des Schülerverhaltens, speziell für die Leistungsbereitschaft und für Leistungserfolge wesentlich ist“ (STIEHLER u. a. 1973, 248). Die Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit des Lehrers als politischer Multiplikator besteht darin, daß er sich selber als theorie- und ideologiekonform erweist, d. h., daß er die Grundlagen des Marxismus-Leninismus zumindest theoretisch beherrscht. Im

<sup>5</sup> Zum Ethos des sozialistischen Lehrers und zu den berufsspezifischen Normen siehe HÜBNER (1970). Die Rolle des Lehrers bei der politischen Erziehung der Jugend wird durch das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR (1973, § 25) festgelegt; vgl. NEUNER 1977.

<sup>6</sup> HÜBNER (1970, 818) begründet die politische Ausrichtung des Lehrerberufs mit dem Argument, daß sich auch in der sozialistischen Gesellschaft nicht spontan sozialistisches Bewußtsein und entsprechende Verhaltensweisen entwickeln würden.

<sup>7</sup> Zu den Zielen und Methoden der politischen Erziehung in den Schulen der DDR siehe SCHMITT (1980).

<sup>8</sup> Es konnte auch in der DDR festgestellt werden, daß der Sportunterricht das mit weitem Abstand beliebteste Unterrichtsfach ist (BRUX 1980 a, 66 ff.).

Beschluß des Politbüros des ZK der SED am 18. 3. 1980 (3) über die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen wird nachdrücklich auf die Studienschwerpunkte hingewiesen: die Vermittlung von hohem fachlichen Niveau sowie die Erziehung im „Geiste der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, des Marxismus-Leninismus“, um besonders bei den Lehrerstudenten „eine bewußte Einstellung zum Lehrerberuf und zur Lösung der Aufgaben bei der kommunistischen Erziehung der Schuljugend auszuprägen“. Entsprechendes wird für das Studium und das berufliche Handeln der Sportlehrer gefordert (vgl. EWALD 1970, 32; ROGALSKI u. a. 1974, 881).

Die politische Ausbildung der Sportlehrerstudenten erfolgt schwerpunktmäßig durch das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium<sup>9</sup>, das für die Studenten aller Fachrichtungen obligatorisch ist, sowie in den Lehrveranstaltungen zu den gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen von Körperkultur und Sport<sup>10</sup>.

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, daß die politische Erziehung zumindest vom Anspruch her ein wesentlicher Auftrag des Sportlehrers ist. Die Frage lautet, ob es sich bei diesen Anforderungen nicht um Wunschdenken handelt, das letztlich den Bereich der Sportpraxis wenig berührt. Behandeln die Lehrer diesen Teilbereich der Sport-erziehung vielleicht als dazugehöriges „Übel“, das so weit wie nötig, aber so wenig wie möglich in den Unterricht integriert wird? Die wenigen auswertbaren empirischen Erhebungen scheinen die Berechtigung einer solchen Frage zu bestätigen.

Bevor jedoch diese Untersuchungen im einzelnen erläutert werden können, muß ein zentraler Einwand berücksichtigt werden. Es besteht kaum die Möglichkeit, ein exaktes und repräsentatives Bild von den politisch-ideologischen Einstellungen und vom sozialistischen Bewußtsein der Sportlehrer zu entwerfen sowie ihren Einfluß auf die politische Sozialisation der Schüler zu messen, da ein erhebliches Defizit an zuverlässigem und überprüfbarem empirischen Material besteht. Entsprechende Untersuchungen werden selten publiziert, wobei die Art der Erhebungen und ihrer Veröffentlichung der Interpretation Grenzen setzt. Häufig erscheinen die Ergebnisse in den Zeitschriften ohne Angabe der Grunddaten<sup>11</sup>. Ferner besteht bei Fragen nach politischen Überzeugungen generell die Gefahr, daß Antwortklischees und angelernte Formeln reproduziert werden, so daß vom Verbalverhalten kaum auf die wahre Einstellung, das „richtige“ (sozialistische) Bewußtsein, geschlossen werden kann<sup>12</sup>.

<sup>9</sup> Zentrale Ausbildungsinhalte in den Grundlagen des Marxismus-Leninismus bilden die Lehrgebiete dialektischer und historischer Materialismus, die politische Ökonomie des Kapitalismus und Sozialismus, die Lehre des wissenschaftlichen Kommunismus sowie die Grundlehre der Geschichte der Arbeiterklasse (Hochschulberufe 1979/6, 7 f., vgl. GÜNTHER u. a. 1979, 163 ff.).

<sup>10</sup> Einen Einblick in die Studieninhalte eröffnet das gesellschaftswissenschaftliche Lehrmaterial, das in der Aus- und Weiterbildung von Sportlehrern und Trainern eingesetzt wird (siehe WÖNNEBERGER u. a. 1978). Es behandelt die historische Entwicklung und die Traditionen der sozialistischen Körperkultur, die internationale Sportpolitik der DDR, besonders die Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern, die soziologischen und ideologischen Bedingungen für die Entwicklung von Körperkultur und Sport in der DDR, die Strukturbereiche des Sportsystems, die Leitungsorganisation und Leitungstätigkeit sowie den Zusammenhang zwischen Sport und Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten.

<sup>11</sup> Vgl. SCHMITT (1980, 167 f.) und VOIGT (1975, 12 f.), die noch weitere Kritikpunkte äußern.

<sup>12</sup> Ein ähnliches Phänomen läßt sich insgesamt beim politischen Unterricht feststellen. EBERT (1976, 1) berichtet in der Deutschen Lehrzeitung, daß Schüler bei Prüfungen z. B. den Inhalt der historischen Mission der Arbeiterklasse fast „wörterbuchwörtlich“ wiedergegeben

Im folgenden sollen die wichtigsten empirischen Ergebnisse zur politischen Erziehungsarbeit des Sportlehrers vorgestellt werden, ohne daß im einzelnen methodenkritisch die Validität dieser Aussagen geprüft werden kann. Diese wenigen Untersuchungen können aber nur annäherungsweise die unterrichtspraktische Bedeutung und die Wirkung der politischen Erziehung beschreiben und ermöglichen keine repräsentativen Aussagen.

Allgemein zeigt sich, daß die Sportlehrer diesem Teilbereich des Erziehungsprozesses nur untergeordnete Bedeutung beimessen. Bei den Merkmalen, die nach eigenem Bekunden von Sportlehrern deren Führungsverhalten im Sportunterricht und im außerunterrichtlichen Sport bestimmen, belegte die Kategorie „nehme Stellung zu sportpolitischen Problemen“ den Rangplatz 20 bzw. 23 unter 25 Items (VOGT 1980 b, 24). In der Einschätzung von Kreisturnrat und Fachberatern, die bei den Probanden hospitierten, nahm dieses Merkmal im Führungsverhalten der Lehrer nur Rang 22 bzw. 25 ein (ebd.). Bei der Frage nach Kriterien für den Berufserfolg des Sportlehrers wiesen die befragten Lehrer dem Merkmal „Mitarbeit in staatlichen und gesellschaftlichen Funktionen“ den 18. unter 19 möglichen Plätzen zu (VOGT 1979, 528; n = 98)<sup>13</sup>.

Das für die SED vermutlich unbefriedigende Interesse der Sportlehrer an der politischen Sozialisation ihrer Schüler ermittelten ebenfalls ZEUNER<sup>14</sup>, der Sportlehrer nach Weiterbildungswünschen befragte, DICKWACH (1980), der den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb beobachtete, sowie BOCHMANN u. a. (1975), die Wortprotokolle über die Lehrersprache im Sportunterricht der Mittel- und Oberstufe analysierten.

So kann es auch nicht überraschen, daß bei der Vermittlung gesellschaftlicher Bedeutung von Körperkultur und Sport im Sportunterricht erhebliche Mängel bestehen und bei den Schülern entsprechende Wissenslücken nachgewiesen worden sind<sup>15</sup>. Augenscheinlich haben viele Sportler Schwierigkeiten, die von DREWS u. a. (1976, 222 f.) geäußerte Rollenerwartung in die berufliche Praxis umzusetzen, nämlich ihr politisches Wissen, ihre Einstellungen und ihren Klassenstandpunkt durch parteiliches Auftreten zum Ausdruck zu bringen<sup>16</sup>. Um die erkannten Transformationsschwierigkeiten zu überwinden und die Studenten auf ihre Rolle als politische Erzieher vorzubereiten, schlagen GÖTZE / SEEMANN (1979, 20) deshalb für das Sportstudium vor, die schulpraktischen Übungen im 5. Semester intensiver für die Befähigung der Studenten zur kommunistischen Erziehung der Schüler zu nutzen.

### *Fachliche Kompetenzen*

Schwerpunkte des fachwissenschaftlichen Studiums der Sportlehrerstudenten bilden neben den gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagen von Körperkultur und Sport und den naturwissenschaftlich-medizinischen Disziplinen die Trainingslehre oder Trainings-

---

hätten, es manchem Schüler jedoch schwer gefallen sei, Zusammenhänge zu erklären. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß durch die permanente politische Beeinflussung Denk- und Wertmuster übernommen werden, die durchaus den offiziellen Forderungen entsprechen (SCHMITT 1980, 228).

<sup>13</sup> Weitere politische Kategorien wurden nicht erfaßt.

<sup>14</sup> ZEUNER (1973, 527; n = 152); 62 Lehrer (41%) beantworteten die Frage nicht.

<sup>15</sup> Zur Theorie und Praxis der sportspezifischen Kenntnisvermittlung im Sportunterricht siehe BRUX (1980 a, 98 ff.), bei dem auch die relevanten DDR-Erhebungen ausgewertet werden.

<sup>16</sup> Die Ursachen und Motive für die auftretenden Mängel bei den politischen Kompetenzen der Sportlehrer können hier nicht untersucht werden.

wissenschaft<sup>17</sup>, die Methodik des Sportunterrichts<sup>18</sup> sowie die Theorie und Praxis der Sportarten<sup>19</sup>.

Den Wert der fachwissenschaftlichen Ausbildung erkennen nicht alle Sportstudenten an. Anlässlich des Übungsleiterpraktikums, das im dritten Studienjahr mit einem Volumen von vier Semesterwochenstunden durchgeführt wird und die Studenten auf die pädagogische Tätigkeit im Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb vorbereiten soll, fragte VOGT (1980 a) Sportstudierende (n = 101) nach dem Nutzen der sportwissenschaftlichen Ausbildung für die Übungsleitertätigkeit. Die Antworten verdeutlichen, daß die Bedeutung der Sporttheorie den Studierenden nur unzureichend bewußt ist. Sie erkannten zwar einen engen Zusammenhang zwischen der Übungsleitertätigkeit und der Ausbildung in Theorie und Praxis der Sportarten, der Methodik sowie mit Abstrichen der Trainingslehre; der Nutzen der naturwissenschaftlichen und der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen wurde aber als gering bewertet (105). VOGT stellte sich aufgrund der Ergebnisse die Frage, „ob in den verschiedenen Lehrveranstaltungen bereits in ausreichender Weise der Theorie-Praxis-Bezug der Ausbildung herausgearbeitet wird“ (106).

Probleme gibt es gleichfalls im Ausbildungsbereich Theorie und Praxis der Sportarten<sup>21</sup>. DIESSNER (1977) führte eine Untersuchung über das Leistungsniveau der Sportstudierenden in diesem Lehrbereich durch. Er beschreibt allerdings nicht das Datenmaterial, den Untersuchungsverlauf, die Methoden, die Probandenzahl und die exakten Ergebnisse. Eine methodenkritische Überprüfung ist daher nicht möglich. DIESSNER führt allerdings an, daß es sich bei dieser Querschnittsuntersuchung um eine repräsentative Stichprobe von Sportstudierenden in der DDR handle. Die Ergebnisse sollen hier thesenhaft vorgestellt werden:

- (1) Spezifische Leistungseigenschaften im Bereich der Theorie und Praxis der Sportarten konnte ein beträchtlicher Teil der Studenten nicht erbringen. Leistungseigenschaften, die in den ersten zwei Studienjahren vermittelt wurden, waren im vierten nicht mehr oder nur noch teilweise vorhanden.
- (2) Demonstrations- und physische Leistungsfähigkeit sanken im dritten und vierten Studienjahr deutlich ab, so daß im vierten Studienjahr insgesamt 17% der männlichen und 23% der weiblichen Studierenden keine ausreichende Demonstrationsfähigkeit nachweisen konnten.
- (3) Das Niveau der physischen Grundleistungen stagnierte oder fiel im dritten und vierten Studienjahr sogar deutlich ab.
- (4) Der Stand anwendbarer Kenntnisse für die Vermittlung von Bewegungsabläufen verschlechterte sich im dritten und vierten Studienjahr.

<sup>17</sup> Die Trainingswissenschaft gilt als Kernstück der Sportwissenschaft (vgl. BERNETT 1980, 383 f.; BRUX 1980 b, 53 f.). Sie spielt ebenfalls in der Sportlehrerausbildung eine Schlüsselrolle, da der Sportunterricht nach trainingswissenschaftlichen Prinzipien gestaltet werden soll (vgl. STIEHLER u. a. 1973, 26 f.).

<sup>18</sup> Zur Bedeutung des Lehrgebiets „Methodik des Sportunterrichts“ in der Sportlehrerausbildung siehe BÄSKAU (1981).

<sup>19</sup> Zur Ausbildung der Sportlehrer siehe ERBACH u. a. (1979, 79 ff.), HARMEL/HUNOLD (1975), Hochschulberufe (1979, 32 f.).

<sup>20</sup> Die sportpraktische Ausbildung besitzt mit 36 von 76 Semesterwochenstunden einen Anteil von fast 50% an der Fachausbildung (SASS/THIENS 1981, 616).

DIESSNER folgert daraus, „daß Prinzipien sportlichen Trainings zum durchgängigen Ausbildungsprinzip erhoben werden (müßten) und bei der Entwicklung sportpraktischer, sporttheoretischer und methodischer Leistungen sowie der Vervollkommnung von Persönlichkeitsqualitäten besonders zu beachten (seien)“ (116).

Die Defizite im sportmotorischen Bereich überraschen dabei, da gerade in der DDR auf die Eigenleistungen der Sportstudierenden großer Wert gelegt wird. Inzwischen wird aber verstärkt gefordert, die sportpraktische Ausbildung intensiver nach trainingswissenschaftlichen Gesichtspunkten zu gestalten (siehe dazu SASS / THIESS 1981, 616 ff.).

Vielfältige pädagogische Intentionen sind mit der Forderung nach sportlichen Eigenleistungen verbunden. THIESS (1980, 503) geht z. B. von der Überzeugung aus, „daß sportliches Leistungsstreben und die Erfüllung ansprechend hoher Leistungsnormative im Sport (notwendig seien), um das Wirken der theoretisch vermittelten Gesetzmäßigkeiten des körperlich-sportlichen Leistungsaufbaus verinnerlicht zu erleben“. Vor allem wird betont, daß die Fähigkeit des Sportlehrers, Übungen und Techniken zu demonstrieren, von seinem eigenen sportlichen Leistungsniveau abhängig ist. DIESSNER (1977, 112) konnte bei seiner Untersuchung einen signifikanten Zusammenhang zwischen physischer Leistungsstärke und Demonstrationsfähigkeit nachweisen. Dieser Aspekt ist zu betonen, da in der DDR starr an einem eher „produktorientierten“ Unterrichtskonzept festgehalten wird und die Lehrerdemonstration als effektive Unterrichtsmethode zur Gestaltung des motorischen Lehr- und Lernprozesses gilt.

Die Forderung nach hohen Eigenleistungen ist weitgehend identisch mit den Rollenerwartungen der Schüler. Diese verlangen zu einem großen Teil (rund 62%), daß ihr Sportlehrer die sportmotorischen Anforderungen, die er stellt, selbst verwirklichen und demonstrieren kann<sup>21</sup>. Die Schülerantworten sind sicherlich Ausdruck eines erfolgreichen Sozialisationsprozesses, der zur Verinnerlichung des herrschenden Sportverständnisses führte.

Das Vormachen wird aber nicht allein als effektive Methode gewertet, sondern der Lehrer soll durch seine eigenen sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch imponieren, sich als Vorbild und Autorität herausstellen. Das auf diese Weise gestärkte Image soll genutzt werden, um die Schüler zu beeinflussen. Diese Absichten konkretisieren BARSCH / KOGEL (1976, 45): „Die Schüler sind z. B. begeistert von den Leistungen ihres Lehrers. Sie versuchen, ihm nachzueifern, und sind schnell bereit, seine Hinweise und Forderungen zu befolgen.“

Wie beurteilen nun Schüler aus der DDR die fachlichen und sportlichen Kompetenzen ihres Lehrers? Das Eigenschaftsprofil des Sportlehrers wurde mit Hilfe eines semantischen Differentials bestimmt. Die Schüler sollten bei 29 Begriffspaaren den Ausprägungsgrad bestimmen, den die jeweilige Eigenschaft und ihr Gegenpol bei ihrem Sportlehrer besitzen (Abb. 1).

Die Antworten zeigen, daß sich hier zumindest im subjektiven Erleben der Schüler ein positives Image i. S. der offiziellen Leitlinien widerspiegelt. Herausragende Eigenschaften des Sportlehrers sind seine Sportlichkeit, die Beherrschung des Fachs, seine Sicherheit, seine Zuverlässigkeit und sein Fachwissen.

<sup>21</sup> Die unter BRUX (1980 a, 149) zitierten Ergebnisse beruhen auf einer Befragung von 102 DDR-Schülern aus achten und neunten Klassen. Zur Methode, zu den statistischen Auswertungsverfahren, den Problemen und der Repräsentativität dieser Erhebung siehe BRUX (1980 a, 21 ff.); vgl. MESSING 1980, 15 ff.; TÜRSCHMANN 1981.

Antwortmöglichkeiten	1	2	3	4	Antwortmöglichkeiten	Mittelwerte	Unklar abs.	Keine Antwort abs.
sehr nachgiebig					sehr streng	3,56	1	1
sehr viel Schwung					sehr wenig Schwung	2,10	-	1
immer freundlich					immer unfreundlich	2,44	-	1
sehr lange Schulpraxis					sehr kurze Schulpraxis	2,17	9	1
sehr kameradschaftlich					sehr unkameradschaftlich	2,12	4	1
klug, großes Fachwissen					dumm, geringes Fachwissen	1,98	7	2
immer gerecht					immer ungerecht	2,14	-	1
sehr sportlich					sehr unsportlich	1,61	-	1
verträgt viel Kritik					verträgt wenig Kritik	2,68	10	1
läßt andere gern zur Geltung kommen					großer Angeber, steht gern im Mittelpunkt	2,56	7	2
sieht sehr gut aus					sieht sehr schlecht aus	2,36	2	-
sehr verständnisvoll					völlig verständnislos	2,37	4	-
sehr beherrscht					sehr unbeherrscht	2,44	-	-
zugänglich für persönliche Sorgen und Probleme					unzugänglich für persönliche Sorgen und Probleme	2,81	9	-
sehr gut in seinem Fach					schlecht in seinem Fach	1,66	2	1
sehr zuverlässig					sehr unzuverlässig	1,94	4	-
sehr geduldig					sehr ungeduldig	2,30	2	-
sehr viele Interessen					sehr wenig Interessen	2,35	7	-
sehr ausgeglichen					sehr launenhaft	2,69	6	-
sehr rücksichtsvoll					sehr herausfordernd	2,36	4	1
jung					alt	2,44	-	1
sehr sicher					sehr unsicher	1,86	-	-
sehr tolerant					sehr rechthaberisch	3,18	7	-
immer heiter					immer mißgelaunt	2,41	3	-
sehr großzügig					sehr kleinlich	2,74	6	-
immer ruhig und gelassen					immer hastig und erregt	2,88	7	-
sehr gute Umgangsformen					schlechte Umgangsformen	2,35	1	-
sehr kräftig					sehr schwach	2,20	3	-
sehr beliebt					sehr unbeliebt	2,54	1	1
	1	2	3	4	Durchschnitt:	2,39		

Abb. 1: Das Eigenschaftsbild des Sportlehrers aus Schülersicht (n = 102) (BRUX 1980 a, 134).

### Führungskompetenz<sup>22</sup>

Das Führungsverhalten des Lehrers gilt in der DDR als wichtige Voraussetzung für die Effizienz der Lehrertätigkeit, die Entwicklung eines positiven Lehrer-Schüler-Verhältnisses und die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten, wobei der Führungsstil des Lehrers die Grundlage bildet. Es stellt sich die Frage, welche Modellvorstellungen in der DDR damit verbunden werden. Grundsätzlich werden die Typen, die in der westlichen Pädagogik und Psychologie im Anschluß an LEWINS Gruppenexperimente verbreitet sind, als kleinbürgerlich-demokratisch (Laissez-faire-Stil) oder als reaktionär (autoritärer Stil) abgelehnt. Der demokratische oder sozial-integrative Erziehungsstil diene dazu, „Illusionen in bezug auf den Charakter des antagonistischen Klassenstaates zu wecken und zu mehren und die Leistungsbereitschaft der Werktätigen im Dienste des Monopolkapitals zu erhöhen“ (SCHNEEBERG 1970, 15). Statt dessen wird in formaler Anlehnung an das Organisationsprinzip der SED als Leitbild der demokratisch-zentralistische oder als Synonym der sozialistische Führungsstil entworfen. Dieses Modell wird durch eine Reihe idealtypischer Merkmale ausgewiesen: MAKARENKOS Maxime der höchstmöglichen Anforderung und höchstmöglichen Achtung vor dem Menschen und der Schülerpersönlichkeit

<sup>22</sup> In der DDR wird weiterhin am Terminus pädagogische Führung (Führungsstil, Führungsverhalten u. ä.) festgehalten, wodurch die eher „asymmetrische“ Interaktion von Lehrer und Schülern betont wird.

soll verwirklicht werden; Forderungen werden wir-betont im Kollektiv unter Berücksichtigung individueller Interessen anerkannt; Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein der Schüler werden zielstrebig entwickelt; Kontakt und Distanz stehen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander (BLECK u. a. 1970, 58).

Als empirisch gesichert gelten die Zusammenhänge zwischen demokratisch-zentralistischem Führungsstil und Fachbeliebtheit (KESSEL 1967, 20 f.), Lehrerbeliebtheit (KESSEL 1969, 61 ff.), Kollektivniveau, Niveau der Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein der Schüler (KESSEL 1970), Berufserfolg des Lehrers (SCHNEEBERG 1970) sowie Unterrichtsdisziplin (POLZIN 1970; SCHNEEBERG 1970).

Bei genauerer Betrachtung wird aber sichtbar, daß der demokratisch-zentralistische Führungsstil eindeutig autokratische Tendenzen besitzt oder — besser gesagt — daß o. a. Merkmale durch die Praxis entsprechend relativiert werden. GRASSEL (1972, 196) begründet den Verzicht auf die LEWINSchen Kategorien mit dem Argument, daß nur so verhindert werden könne, „daß beispielsweise notwendige, straffe Führungsmaßnahmen als autoritär diskreditiert werden“. Zentrale Kriterien des sozialistischen Führungsstils, wie die Forderung, kollektive und individuelle Interessen zu berücksichtigen sowie die Selbständigkeit und das Verantwortungsbewußtsein der Schüler zu entwickeln, werden durch die enge Anbindung des Sportunterrichts an den Lehrplan erheblich eingeschränkt. Die dominierende Rolle des Lehrplans<sup>23</sup>, dem bei der Planung eindeutig die „Führungsrolle“ zugesprochen wird (STIEHLER u. a. 1973, 422), minimiert den Handlungsspielraum des Sportlehrers und die Möglichkeit, davon abweichende Lehrer- und Schülerinteressen zu verwirklichen<sup>24</sup>.

KUNATH (1972, 547) weist ferner ausdrücklich darauf hin, daß eine wichtige Führungsaufgabe von Trainern und Übungsleitern darin besteht, Sorge zu tragen, daß eine Übereinstimmung von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen erreicht wird. Im Falle auftretender Widersprüche soll die Führungsfunktion so wirksam sein, daß den gesellschaftlichen Bedürfnissen das Primat eingeräumt wird, d. h., daß die individuellen Interessen von Schülern und Lehrern grundsätzlich den Forderungen der Lehrpläne unterzuordnen sind. So ist SCHMITT (1980, 159) zuzustimmen, wenn er die Formulierung und konsequente Durchsetzung von Forderungen als entscheidendes Merkmal des demokratisch-zentralistischen Führungsstils hervorhebt.

Autokratische Tendenzen werden auch im Realverhalten der Sportlehrer sichtbar. Daß der überwiegende Teil der Lehrer in Konfliktsituationen autokratisch oder lehrerzentriert reagiert (ILG 1973, 508 ff.), dürfte kaum überraschen. Schüler aus der DDR charakterisieren ihren Sportlehrer zu fast 50% als streng bis sehr streng und weitere 45% als mittelmäßig streng (BRUX 1980 a, 156 f.). Fast drei Viertel der Sportlehrer üben Druck aus, um in den Klassen Disziplin zu erreichen. Beinahe 53% der befragten

<sup>23</sup> Die vom Ministerium für Volksbildung herausgegebenen Lehrpläne sind die verbindlichen staatlichen Dokumente für die Planung und Gestaltung des Unterrichts, die den Sportunterricht bis auf einen minimalen Freiraum fest reglementieren. Zum Sportlehrplan in der DDR siehe auch MARTIN 1972, 135 ff.

<sup>24</sup> Bei der Festlegung der Unterrichtsziele wird dem Sportlehrer keine, bei der inhaltlichen Bestimmung kaum Mitbestimmung gewährt. Sein Handlungsfreiraum beschränkt sich auf die effektive methodische Gestaltung des Sportunterrichts, um die Lehrplananforderungen durchzusetzen.



Schüler vertreten ferner die Ansicht, daß der Sportlehrer bei der Unterrichtsgestaltung nie oder selten auf ihre Wünsche eingehe.

Das lehrerzentrierte Verhalten vieler Sportlehrer wird bei einer Untersuchung von VOGT (1980 b) noch deutlicher erkennbar. Die Lehrer (n = 43) sollten ihr Führungsverhalten im Sportunterricht einschätzen. Unter 25 Items belegen die Antwortkategorien „spreche mit Schülern über ihre Probleme“, „beziehe Schüler in die Leistungsermittlung mit ein“, „berücksichtige bei der Planung die Interessen der Schüler“ und „übertrage Schülern die selbständige Gestaltung von Stundenabschnitten“ die Rangplätze 22, 23, 24 und 25. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt VOGT (1980 a) bei der Selbsteinschätzung des Führungsverhalten von Sportstudierenden (n = 101) während des Übungsleiterpraktikums. Die Items „bezog Schüler in die Leistungsermittlung mit ein“ und „übertrug Schülern die selbständige Gestaltung von Stundenabschnitten“ nahmen die Plätze 24 und 25 ein.

Dieser geschlossene Unterricht, der lehrplan- und lehrerzentriert sozial-kommunikative Prozesse sowie die Erziehung zu autonomem Handeln vernachlässigt, führt sicherlich zu einer hohen Unterrichtseffektivität im Sinne des Hauptanliegens des Sportunterrichts in der DDR, motorische Grundeigenschaften und sportmotorische Fertigkeiten bei den Schülern zu optimieren (siehe Lehrplan 1976, 5). So verstehen sich die Lehrer in der DDR in erster Linie als Vermittler eines nach trainingswissenschaftlichen Prinzipien gestalteten Sportunterrichts. Sportlehrer, nach Merkmalen ihres Führungsverhaltens im Unterricht gefragt, bekannten, daß sie in erster Linie intensives Üben und Trainieren verlangen und zweitens hohe Anforderungen an die Qualität der Übungsausführungen stellen (VOGT 1980 b, 24; n = 43).

Praktikanten nannten ebenfalls die Kategorien „verlange intensives Üben/Trainieren“ und „stelle hohe Anforderungen an die Qualität der Übungsausführungen“ als wichtigste Merkmale ihres Führungsverhaltens (VOGT 1980 a, 107; n = 101).

Soll abschließend der Handlungsrahmen des Sportlehrer zusammenfassend skizziert werden, so erhalten wir folgendes Bild: Entgegen eher hochgeschraubten offiziellen Erwartungen nehmen die Lehrer ihre politische Sozialisations- und Legitimationsfunktion offensichtlich nur zu einem geringen Teil wahr. Ihr Handlungsinteresse ist eindeutig auf den sportpraktischen Bereich ausgerichtet. Die durch straffe Lehrplan- und Lehrerzentriertheit sowie durch Üben und Trainieren bestimmte (produktorientierte) Unterrichtspraxis zielt vorrangig auf die Optimierung physischer und sportmotorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten.

### Literatur

- BÄSKAU, H.: Aufgaben und Probleme der Ausbildung von Sportlehrern in der Methodik des Sportunterrichts. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 30 (1981), 284—286.
- BARSCHE, J. / KOGEL, H.: Zu Erziehungsmethoden im Sportunterricht und im außerunterrichtlichen Sport. In: M. REICHENBACH u. a.: Sozialistische Erziehung im Schulsport. Berlin-Ost 1976, 42—53.
- Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 18. März 1980. Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. In: Neues Deutschland, 20. März 1980, 3—4.
- BERMBACH, U. / NUSCHELER, F. (Hrsg.): Sozialistischer Pluralismus. Texte zur Theorie und Praxis sozialistischer Gesellschaften. Hamburg 1973.

- BERNETT, H.: Entwicklung und Struktur der Sportwissenschaft in der DDR. In: Sportwissenschaft 10 (1980), 375—403.
- BLECK, H., u. a.: Der Führungsstil des Lehrers als wesentliche Bedingung für die Entwicklung von Fähigkeiten zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Handeln der Schüler. In: A. KOSSAKOWSKI (Hrsg.): Entwicklung von Fähigkeiten zu selbständigem und verantwortungsbewußtem Handeln. Berlin-Ost 1970, 56—77.
- BOCHMANN, J., u. a.: Einige Analyseergebnisse zur Sprache des Lehrers im Sportunterricht. In: Körpererziehung 25 (1975), 231—234.
- BRUX, A.: Sportlehrer und Sportunterricht in der DDR. Eine empirische Untersuchung. Berlin/München/Frankfurt 1980 (a).
- BRUX, A.: Sportpädagogik im sportwissenschaftlichen System der DDR. In: Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft 8/9. St. Augustin 1980, 45—75 (b).
- DICKWACH, F.: Die erzieherische Einflußnahme im Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb ermittelt durch die soziologische Methode der Beobachtung. Wissenschaftliche Zeitschrift der DHfK Leipzig 21 (1980), 87—99.
- DIESSNER, G.: Erprobung von Maßnahmen zur besseren Ausbildung von Sportlehrern im Lehrbereich Theorie und Praxis der Sportarten. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 26 (1977), 111—122.
- DREWS, U., u. a.: Didaktische Prinzipien. Standpunkte, Diskussionsprobleme, Lösungsvorschläge. Berlin-Ost 1976.
- EBERT, J.: Lebendige Geschichtsbeziehungen schaffen. In: Deutsche Lehrerzeitschrift 23 (1976), 1.
- ERBACH, G., u. a. (Hrsg.): Kleine Enzyklopädie Körperkultur und Sport. Leipzig 1979<sup>5</sup>.
- EWALD, M.: Rede des Genossen MANFRED EWALD, Präsident des Deutschen Turn- und Sportbundes, zur Festveranstaltung anlässlich des 20. Jahrestages der Deutschen Hochschule für Körperkultur. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der DHfK Leipzig 12 (1970), 29—33.
- FEND, H.: Gesellschaftliche Bedingungen schulischer Sozialisation. Soziologie der Schule I. Weinheim/Basel 1974<sup>4</sup>.
- Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR (Bildungsgesetz), hrsg. vom Ministerium für Volksbildung. Berlin-Ost 1973<sup>3</sup>.
- GÖTZE, H./SEEMANN, J.: Befähigung der Studierenden zur kommunistischen Erziehung durch die schulpraktischen Übungen. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 28 (1979), 19—22.
- GRASSEL, H.: Probleme und Ergebnisse der Untersuchung der Tätigkeit und der Persönlichkeit des Lehrers. In: Psychologische Probleme der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Berlin-Ost 1972, 185—200.
- GÜNTHER, K.-H., u. a.: Das Bildungswesen der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin-Ost 1979.
- HARMEL, S./HUNOLD, A.: Präzisierte Lehrprogramme für die Ausbildung von Diplomlehrern der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule im Fach Sport. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 24 (1975), 994—1001.
- Hochschulberufe, hrsg. von der Zentralstelle für Lehr- und Organisationsmittel des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. Zwickau. 6/1979.
- HONECKER, M.: Der gesellschaftliche Auftrag unserer Schule. In: Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Volksbildung (Hrsg.): VIII. Pädagogischer Kongreß der Deutschen Demokratischen Republik vom 18. bis 20. Oktober 1978. Protokoll. Berlin-Ost 1979, 56—118.
- HÜBNER, P.: Vom Ethos des sozialistischen Lehrers und Erziehers. In: Pädagogik 25 (1970), 816—827.
- ILG, H.: Führungsverhalten des Lehrers und die erzieherische Nutzung von Konfliktsituationen im Sportunterricht. In: Körpererziehung 23 (1973), 503—515.
- KESSEL, W.: Pädagogisch-psychologische Probleme des sozialistischen Lehrer-Schüler-Verhältnisses. In: Pädagogik 21 (1967), Beiheft 2, 1—22.
- KESSEL, W.: Probleme der Lehrer-Schüler-Beziehung. Berlin-Ost 1969.
- KESSEL, W.: Sozialer Führungsstil und Entwicklung sozialistischer Verhaltensweisen der Schüler. In: Pädagogik 25 (1970), 1—11.

- KLINGBERG, L.: Einführung in die Allgemeine Didaktik. Vorlesungen. Berlin-Ost 1976<sup>8</sup>.
- KUNATH, P.: Die Verantwortung der Trainer und Übungsleiter für die allseitige Entwicklung der Sportler in der DDR. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 21 (1972), 546—548.
- Lehrplan Sport. Klassen 5—10. Hrsg. vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerium für Volksbildung. Berlin-Ost 1976<sup>8</sup>.
- LENIN, W. I.: Rede auf dem I. Gesamtrussischen Kongreß der internationalistischen Lehrer, 5. Juni 1918. In: W. I. LENIN. Werke, Bd. 27. Berlin-Ost 1970, 444—445.
- MARTIN, D.: Schulsport in Deutschland. Schorndorf 1972.
- MESSING, M.: Der gute und der schlechte Sportlehrer aus Schülersicht. Berlin/München/Frankfurt 1980.
- NEUNER, G.: Die wachsende Rolle des Lehrers bei der kommunistischen Erziehung der Schuljugend der DDR. In: Pädagogik 32 (1977), 824—833.
- NIERMANN, J.: Lehrer in der DDR. Heidelberg 1973.
- POLZIN, G.: Beziehungen zwischen Führungsverhalten und Disziplinverhalten. In: Pädagogik 25 (1970), Beiheft 2, 32—35.
- ROGALSKI, W., u. a.: Praxiswirksame Erziehung und Ausbildung der Diplomsportlehrer. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 23 (1974), 881—885.
- SASS, H./THIESS, G.: „Trainingsmäßiges Üben“ in der sportpraktischen Ausbildung und Ver vollkommnung von Sportlehrerstudenten. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 30 (1981), 616—622.
- SCHMITT, K.: Politische Erziehung in der DDR. Ziele, Methoden und Ergebnisse des politischen Unterrichts an den allgemeinbildenden Schulen der DDR. Paderborn 1980.
- SCHNEEBERG, K.: Ergebnisse empirischer Untersuchungen zur Führungsstilproblematik. In: Pädagogik 25 (1970), Beiheft 3, 11—27.
- STIEHLER, G., u. a.: Methodik des Sportunterrichts. Berlin-Ost 1973.
- THIESS, G.: Grundlagenwissen in der Sportlehrerausbildung — ein wichtiger Diskussionsgegenstand. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 29 (1980), 502.
- TÜRSCHMANN, C. W.: Computergestützte Befragung in der empirischen Sozialforschung. Berlin/München/Frankfurt 1981.
- Verordnung über die Pflichten und Rechte der Lehrkräfte und Erzieher. Arbeitsordnung für pädagogische Kräfte der Volksbildung vom 22. September 1962. In: Studienmaterial zum pädagogischen Einführungskurs. Berlin-Ost 1975, 147—157.
- VOGT, M.: Auch den Sportlehrer richtig bewerten! In: Körpererziehung 29 (1979), 526—531.
- VOGT, M.: Der Beitrag des Übungsleiterpraktikums zur Entwicklung der pädagogischen Führungstätigkeit der Sportstudenten. In: Körpererziehung 29 (1980), 104—108 (a).
- VOGT, M.: Zum Führungsverhalten erfolgreicher Lehrer im Sportunterricht und im außerunterrichtlichen Sport. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 29 (1980), 2. Beiheft, 22—27 (b).
- VOIGT, D.: Soziologie in der DDR. Eine exemplarische Untersuchung. Köln 1975.
- WONNEBERGER, G., u. a. (Hrsg.): Körperkultur und Sport in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft der DDR — Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge — Lehrmaterial. In: Theorie und Praxis der Körperkultur 27 (1978), Beiheft.
- ZEUNER, A.: Zu einigen Aspekten der Weiterbildung der Sportlehrer. In: Körpererziehung 23 (1973), 525—528.